

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

335 (6.12.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-832902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-832902)

Seite 1 Beilage

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzusatz monatlich 2.10 RM...

Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Berlag und Druck von B. Scharr, Fab. Dr. Alfred Scharr (A. G.). Verlagsleiter Fritz B. o. d. Scharr...

Nummer 395

Oldenburg (Oldb), Sonntag, den 6. Dezember 1942

76. Jahrgang

Die Stoßkraft der Stalin-Offensive hat nachgelassen

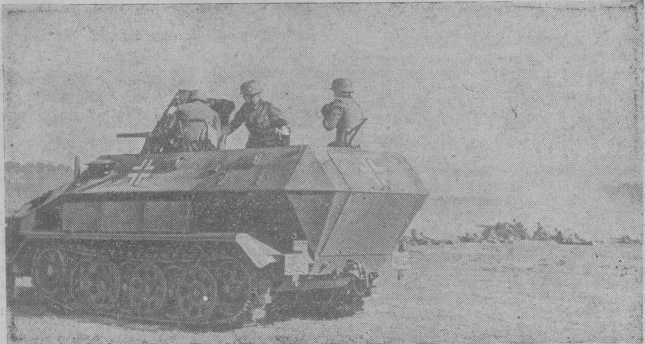
Die klassische deutsche Abwehr ist das schwerste Hindernis der sowjetischen Masseneinfälle

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters

obg. Berlin, 5. Dezember.

Die Großoffensive Stalins an allen Brennpunkten der Kämpfe im Osten hat in ihrer Stoßkraft stark nachgelassen. Es wiederholt sich hier die alte Erfahrung, daß die Volkshelden in den ersten Stadien mit einer außerordentlichen Kraft...

wurde. Anders im Raum zwischen Don und Wolga, dort hat die im Angriff auf Stalingrad stehende Armee sich dauernd schwieriger Großangriffen zu erwehren, die sich hauptsächlich im Raum südwestlich der Ruinenstadt abspielen...



Panzergranadiere am Feind

Männer, Beton und Stahl

(Von unserem an die Kanal- und Atlantikküste entsandten Mitarbeiter)

(Fortsetzung aus der vorigen Nummer)

Beweis: Diebe

Es war nicht der erste englische Überfall auf die Hafenstadt an der Mündung der Araucos; schon 1694 hat sie ein heftiges Bombardement mitemgemacht...

fönnen, aber dann gab es auch schon kein Entkommen mehr; im Feuer unserer Abwehr fuhren sie planlos und geblöht vor der Panzerfront hin und her...

Man erlebt im Geiste den Ablauf des Kampfes nach. Dritten etwa muß sich das Gefecht zwischen deutschen Sicherungstruppen und englischen Fahrzeugen abgespielt haben...

192 Sowjetpanzer an einem Tage vernichtet

Starke feindliche Kräftegruppe in Tunesien nahezu völlig aufgerieben

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt Tunesien griffen deutsche Truppen überaus erfolgreich an. In vielen der besonders wichtigen Wetterverhältnisse Geländegebiete und erbeuteten leichte und schwere Infanteriewaffen...

An der Nordfront wurden bei eigenen Stoßunternehmungen über 80 feindliche Kampfstände und Winter zerstört, ihre Besatzungen vernichtet oder gefangen.

In Tunesien sind heftige Kämpfe im Gange. Ein wichtiger Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt wurde nach mehrtägigen Kämpfen im Sturm genommen. Hierbei wurde eine starke, britisch-amerikanische Kräftegruppe, die weit vorgeschoben, den feindlichen Aufmarsch gegen Tunesien zu decken hatte, nahezu völlig vernichtet...

Francheschiff wurde schwer getroffen, zahlreiche andere gerieten in Brand. Deutsche Jäger schossen 23, die Küstenartillerie in Tunis zwei feindliche Flugzeuge ab...

Ohne das Ukraine Brot

Eigene Drahtmeldung

Verichte aus Ansbach sprechen von einer zunehmenden Verschlechterung der Versorgungslage in den sowjetischen Industriebezirken, wo die Lebensmittelrationen für die nicht in Nahrungsbetrieben tätigen Bevölkerungsteile neuerlich gekürzt werden müßten...

Sie wollen März in Italien sein!

Scharfer Nerventrick soll den Achsenpartner ermüden

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Kh. Lissabon, 5. Dezember.

Die Rede Mussolinis findet weiter in der ganzen Welt höchste Beachtung; sie hat wie ein reißendes Gewitter gewirkt. Nachdem Churchill in seiner provokatorischen Rede, die sich hauptsächlich an die Öffentlichkeit Italiens wandte, das Stichwort gegeben hatte, ging eine Agitationswelle besonderer Art über den Kontinent und durch die Presse der Feindmächte...

Fragen in ihrer bekannten Hemmungslosigkeit, als ob ihnen nicht selbst erfindende Köpfe, wie die „Waldmire News“ sich zum Beispiel aus Washington melden, spätestens im März“ würden die „Alliierten“ in Italien und auf dem Balkan stehen...

Mussolinis Rede hat mit diesen falschen und verzerrenden Vorklängen gründlich aufgeräumt, die die Feindpropaganda in den letzten Tagen über die Position Italiens im Krieges schuf. Sein klares Bekenntnis zur Achse und seinen Verbündeten, seine Siegeszuversicht im Geiste der Waffenbrüderschaft mit Deutschland und Japan haben mit einem Schlag diese Fehlspekulationen zerlegt.

Neunundzwanzig von einunddreißig

Der Obermaat, der uns schon gegenübertritt, trägt das Deutsche Kreuz im Gold und das Eisenerste Kreuz. Er ist nur auf einige Stunden zu uns herübergekommen, und es ist nicht einmal sicher, ob er nicht gleich wieder hinausgerufen wird...

Ein Kommandant berichtet, daß von 850 Mann seiner Flottille 650 das Eisenerste Kreuz zweiter und 75 das erste Klasse trügen. Der Engländer fährt hier im Kanal seine Vorpostenboote, aber ein britischer Admiral hat einmal gesagt, was nun Tag für Tag von deutschen Seeleuten beklagt wird...

Nicht immer treten ihre Daten so sichtbar hervor wie bei dem Durchmarsch unserer schweren Streitkräfte durch die Straße von Dover, wo ihnen eine einmalige Aufgabe gestellt worden war. Wochen vorher schon mußten die

Republikanische Opposition gegen Willkie

Eigene Drahtmeldung

sv Berlin, 5. Dezember.
In maßgebenden Kreisen der republikanischen Partei in USA machen sich, ernstlichen Meldungen zufolge, Bestrebungen geltend, Wendell Willkie aus seinen Posten zu verdrängen. Es heißt, daß diese Kreise auf der bevorstehenden Jahrestagung offen gegen Willkie Stellung nehmen wollen und daß bei dieser Gelegenheit mit heftigen Auseinandersetzungen gerechnet werden müsse.

Wege abgelaufen, Sperrenlinie geöffnet, Umgebungen geteilt und die „Brennpunkte des Marxismus“ gesichert werden, wie konsterniert die Augen, der Befehlshaber der Sicherheitsstreitkräfte, uns sagte. Aber damit war die Aufgabe noch keineswegs erschöpft, und während der Marsch im Gange war, verzeichneten die Geschäfte der Sicherheitsverbände noch 36 Wölfchen feindlicher Flieger.

Deutung aus den Steinen

Wir lassen noch einmal die Stationen dieser Reise Revue passieren — was ist nicht alles an uns in diesen zwei Wochen vorübergerauscht, was nicht alles in die Trüben tieferer Erinnerungen aufgenommen worden! Nun stehen die Stunden wieder auf vor uns:

Wir verneigen uns vor den Schritten von Langemarck; vom Kometen zieht uns Licht über Fländern dahin, und dann umfängt uns der Schatten des Friedens, der Bräutigam der Schatten der Vortodesdüse, Vinn, Arras, und in Vile scheint das Verdamnis der Hanje zu uns zu sprechen. In Calais suchen wir hinter dem Mast des Wittlages die weißen Streifen der englischen Axtklinge zu entdecken, und durch den Schiß eines Verlangens sehen wir hinter dem Glas des Reg den Tag in einer Symphonie von Farben ins Meer sinken.

Die Verachtenswürdigkeit der Organisation Todt, der behagliche Wohnbau, der uns für zwei Nächte beherbergt — es ist eine bestürzende Fülle von Bildern, die uns nicht mehr losläßt. In Saint Omer werden wir inne, daß sich hier das herrliche Hauptquartier während des ersten Weltkrieges befand, hier um die Adinfiriere wird uns bewußt, daß dort 1940 die englische Flucht begann. In Rouen schwingt noch immer die unvergängliche Melodie der Gotik die Spitztürme der Kathedrale in den Himmel.

In barocker Gemächlichkeit prägt sich uns Caen ein; es ist ein Saint-Malo mit dem Zinnenfranzose seiner Stadtmauer und dem Rot Saint-Nicolas mit seiner hölzernen Gasse voller Puppenhäusern, Andenkenläden und futuristischer Wohngeräte, mit seinen Treppen, seinem Kaffee, seiner Kirche, seiner Skulptur; ein Festzelt, Ibis und bunt wie eine Vision aus den schimmernden Wäldern der normannischen Buche aufsteigend. Wir sehen Paris wieder im matten Gold einer milden, dämlichen, und der Säulen der Verden vom Orient bringt ebenso zu uns wie der leise Ruf des Jiddis von Mont Vent.

In Dünkirchen sieht, gleichsam als Symbol, unterheft noch in der Wästel der Trümmer das Denmal Jean Baris, des Kämpfers gegen England. Ein paar Schritt davon suchen alte Frauen aus dem rheinigen Schwabenland noch drangeschneidene Pfaffenköpfe und die Säulen der Verden, vor ihrer einer Woge erhebt, daß etwas Gekleinertes: Diese Knechtquartiere haben durch Bomben atomisiert werden können. Die Festung jedoch, die sich heute in einer einzigen Seite über die ganze Küste hin erstreckt, ist unzertrennbar. Wie der Geist der Männer, die hier planen und kämpfen, bauen und fahren.

Rom. Das torpedierte und versenkte Lagerschiff „Ella di Trapani“ ist das dritte italienische Lagerschiff, das von den Engländern angegriffen wurde.

Die Briten dürfen nicht nach Datar

Erschreckende Meldungen über die Lage in Nordafrika

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

Kritik an Eisenhower

St. Stockholm, 5. Dezember.
Für die englisch-amerikanische Öffentlichkeit kam erschreckend, jedoch nicht unerwartet, gestern das erste Eingehändnis, das es in Linnis nicht so weiter geht, wie es die Agitation angeblieben hatte.

General Eisenhower, der den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte in Nordafrika erhält, ohne daß er je zuvor seine Erwähnung für eine solche große Aufgabe praktisch hätte beweisen können, steht nun im Scheinwerferlicht einer zur Kritik bereiten Aufmerksamkeit. Man meint, daß sein Vornamlich eigentlich langsam kam und daß der Aufmarsch der Deutschen Liebertraungen gebracht habe, die durch eine sachkundige Vorbereitung der günstigen Möglichkeiten des Nordafrika-Unternehmens rechtzeitig hätte aufgedeckt werden können. Die Schlagskraft der Luftwaffe der Achsenmächte im Dreieck Syrien-Erdinten-Linnis über die wichtigste Verkehrsader des Mittelmeerraumes. Sehr vorzüglich, aber doch schon deutlich, schreibt United Press aus London: „Gewisse Londoner Beobachter haben seit mehreren Tagen herbeigehoben, daß der Feldzug in Linnis nicht günstig liegt.“

Auch die Zustände in den nordafrikanischen Besitztungen werden in London immer scharfer kritisiert, und der ehemalige Berliner Korrespondent des Daily Telegraph behauptet sogar, daß die britische Kriegsmarine keinen Einfluß in den Hafen von Datar hätte. Der Generalgouverneur Woffson stelle sich durchaus nicht freundlich der britischen Kriegsmarine gegenüber. Daran strengte sich auf das äußerste an, um seine politische Macht zu befestigen, aber auch er habe eine „Geste wirklicher Solidarität“ besonders mit England“ bis jetzt nicht gemacht.

„Das Geheimnis Nr. 1 dieses Krieges“

USA-Blatt fragt: Wie konnte Japan seine wahre Stärke verbergen? Militärattachés ohne Ahnung

Telegramm unseres Lissaboner Vertreters

St. London, 4. Dezember.
Die Art, wie die Japaner ihre wahre Kampfstärke zu verbergen gemaht haben, wird von den „Baltimore News“ als das „Geheimnis Nr. 1 dieses Krieges“ bezeichnet.

Das Blatt beruft sich dabei auf den früheren Leiter des internationalen „News Service“ in Peking, John Goette, der im japanisch-chinesischen Krieg 20 000 Meilen mit japanischen Truppeneinheiten marschierte und 10 000 Meilen der japanischen Luftwaffe flog. In seinem Bericht über seine Erfahrungen stellt er fest, daß er niemals etwas von einem Jagdflugzeug des Moders „Zero“ gehört oder gesehen habe. Nur bei einer Gelegenheit habe er in der Nähe von Peking eine motorisierte Einheit der japanischen Armee feststellen können, die jedoch nur eine ziemlich behelfsmäßige Ausrüstung besaßen habe. Auf diese Weise sei ein falsches Urteil über die japanische Kampfstärke zustande gekommen, und den gleichen Fehler hätten auch die Militärattachés der USA in Tokio selbst begangen, die glaubten, daß Japan überhaupt keine Panzertruppen besäße. Goette stellt die Frage, wo die Japaner ihre modernen Jagdmaschinen und Bomber bauten. Wo bilden sie ihre Piloten an? Wie konnte die Massenproduktion der Aufmerksamkeit der „alliierten“ Militärattachés in Japan entgehen? Wie kam es, daß selbst die USA-Spione nichts entdeckten? Kann diese Frage nicht beantwortet werden? Woher erhielt der neuankommliche Geheimdienst der Vereinigten Staaten die Nachrichten, die er fermentierte, ein sehr gutes Zeugnis aus. Er schreibt: „Die japanischen Piloten sind denen jeder anderen Nation der Welt gleichberechtigt. Ich bin in vielen Maschinen geflogen, habe Bombardungen in Korea gefahren und schwere Stürme mitgemacht; immer zeigten die japanischen Piloten Kaltblütigkeit und schnelle Entscheidungskraft.“

St. London, 4. Dezember.
Der Eindruck, den die große Mussolinirede in der ganzen Weltöffentlichkeit gemacht hat und noch weiter macht, kann ohne weiteres als enorm bezeichnet werden. In den italienischen Blättern werden besonders die deutschen Pressestimmen hervorgehoben. Eine Zusammenfassung der Berichte aus den neutralen Ländern zeigt, daß auch dort die Rede des Duce ihre Wirkung nicht verfehlt. In den Pressekommentaren dieser Blätter wurde besonders unterstrichen, was der Duce über den gemeinsamen Kampf und Siegeswillen der Völk und über die ungeborene Widerstandskraft Italiens sagt. Für Großbritannien und für die Vereinigten Staaten war die Rede eine höchste mißbilligende Überraschung, vor allem wegen ihrer Offenheit. Die Londoner und Washingtoner Agitationsstellen hielten es für ratsam, dem Publikum nicht den ganzen Text der Rede zu unterbreiten, sondern nur einzelne Teile. Die schwache, zum Teil kindische Generalurteilung, die weiß am besten, wie der Schlag Mussolinis gesehrt hat. Corbell hat seine, als er über die Rede befragt wurde, eine Erklärung ab mit den Worten: „Ich habe noch keine Zeit gehabt, selbst zu lesen, aber auch wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre sie mir nicht wichtig genug gewesen, denn sie ist ohne Bedeutung. Diese Antwort des Staatssekretärs zeigt deutlich die Verachtung der neuankommlichen Geheimdienstler in den Vereinigten Staaten. Selbst neutrale und durchaus nicht achsenfreundliche Blätter stellen übrigens fest, daß die Reaktion der anglo-amerikanischen Agitation zwar heftig, aber recht sachlich war und gerade um die wichtigsten Punkte herumging. Heftig war sie nur deshalb, weil die Wirkung der Rede im neutralen Ausland abgemindert werden konnte. Duce hat jedoch nicht in erster Linie zum Ausland, sondern zu seinem eigenen Volk gesprochen, und hier die Wirkung dieser Rede auf alle Volksteile miterleben konnte, weiß, daß auch die innere Widerstandskraft Italiens jeder Belastung standhält. Das italienische Volk ist bei den Anglo-Amerikanern noch immer eine unbekannte Größe, sonst würde man sich in London und Washington nicht einbilden, daß Bomben und Flugblätter mit gerade lächerlichem Aufwand Italiens schlagen könnten. Die Berichte der Feindpresse über die Panikstimmung in den bombardierten Städten

Noch immer wirkt Mussolinis Rede nach

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

St. Rom, 5. Dezember.
Der Eindruck, den die große Mussolinirede in der ganzen Weltöffentlichkeit gemacht hat und noch weiter macht, kann ohne weiteres als enorm bezeichnet werden. In den italienischen Blättern werden besonders die deutschen Pressestimmen hervorgehoben. Eine Zusammenfassung der Berichte aus den neutralen Ländern zeigt, daß auch dort die Rede des Duce ihre Wirkung nicht verfehlt. In den Pressekommentaren dieser Blätter wurde besonders unterstrichen, was der Duce über den gemeinsamen Kampf und Siegeswillen der Völk und über die ungeborene Widerstandskraft Italiens sagt. Für Großbritannien und für die Vereinigten Staaten war die Rede eine höchste mißbilligende Überraschung, vor allem wegen ihrer Offenheit. Die Londoner und Washingtoner Agitationsstellen hielten es für ratsam, dem Publikum nicht den ganzen Text der Rede zu unterbreiten, sondern nur einzelne Teile. Die schwache, zum Teil kindische Generalurteilung, die weiß am besten, wie der Schlag Mussolinis gesehrt hat. Corbell hat seine, als er über die Rede befragt wurde, eine Erklärung ab mit den Worten: „Ich habe noch keine Zeit gehabt,

selbst zu lesen, aber auch wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre sie mir nicht wichtig genug gewesen, denn sie ist ohne Bedeutung. Diese Antwort des Staatssekretärs zeigt deutlich die Verachtung der neuankommlichen Geheimdienstler in den Vereinigten Staaten. Selbst neutrale und durchaus nicht achsenfreundliche Blätter stellen übrigens fest, daß die Reaktion der anglo-amerikanischen Agitation zwar heftig, aber recht sachlich war und gerade um die wichtigsten Punkte herumging. Heftig war sie nur deshalb, weil die Wirkung der Rede im neutralen Ausland abgemindert werden konnte. Duce hat jedoch nicht in erster Linie zum Ausland, sondern zu seinem eigenen Volk gesprochen, und hier die Wirkung dieser Rede auf alle Volksteile miterleben konnte, weiß, daß auch die innere Widerstandskraft Italiens jeder Belastung standhält. Das italienische Volk ist bei den Anglo-Amerikanern noch immer eine unbekannte Größe, sonst würde man sich in London und Washington nicht einbilden, daß Bomben und Flugblätter mit gerade lächerlichem Aufwand Italiens schlagen könnten. Die Berichte der Feindpresse über die Panikstimmung in den bombardierten Städten



93. Geburtstag
Am 6. Dezember begeht Generalfeldmarschall August von Wandenheim seinen 93. Geburtstag (Zweit-Strasse, Berlin)

sind ebenso erfinden wie die bekannte Bauhauplung, daß die notwendig gewordenen Einschränkungen in der Lebenshaltung oder die militärische Lage in Nordafrika keinen Einfluß auf die weitere Führung des Krieges haben würde. Interessant ist immerhin, daß seit der Duce in den Vorer Blättern öffentlich nicht mehr von einem „baldigen Zusammenbruch der inneren Front Italiens“ gesprochen wird, und daß sogar verschiedene Zeitungen der Welt, in denen vor einem weiteren leistungsmäßigen Optimismus gewarnt wird. Sogar ist, daß die englischen Blätter sich im Augenblick bitten werden, Behauptungen aufzugeben, wie der „Dierber“ nach vor acht Tagen tat, als er schrieb: „Dies ist der beste Augenblick, um Italien von Deutschland zu trennen.“

Beste Meldungen

Rom. Eine Entschlebung des Nationalrates der faschistischen Arbeiterverbände besagt, daß die italienische Arbeiterfront sich durch die Drohung des Feindes einschüchtern lasse und mehr denn je gewillig sei, daß die Ausdauer und der Mut des italienischen Volkes ihren Lohn durch den Sieg finden werde.

Madrid. Am Freitagabend begab sich Parleinminister Arrese zusammen mit dem Vizepremier und Delegierten der Falange in die Residenz des Staatschefs General Franco, um dem Generalissimo die Götterdienste der Falange zu seinem 50. Geburtstag zu überbringen.

Berlin. Der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend im Berliner Sportpalast zu der Amtsträgerchaft seines Gauess, um ihr in richtungweisenden Ausführungen ein Bild der gegenwärtigen politischen und militärischen Lage zu zeichnen und die Marschroute für die nächste Zukunft aufzuzeigen.

Rom. Der von Parteisekretär Minister Ribbonti in der Sitzung des Nationaldirektoriums zur Verteilung gebrachte Bericht über die Tätigkeit der faschistischen Partei wird von der römischen Presse in großer Aufmerksamkeit verlesen.

Verdis „Don Carlos“

Neuinszenierung im Staatstheater

Der „Don Carlos“ steht im Schatten Verdis auf der Grenze zwischen dem alten und dem neuen Formen und dem anstrengendsten neuen dramatischen Genie, der erst in dem folgenden Werk, der „Miba“, ganz erreicht wurde. Einmalig wollte sich Verdis dem großen historischen Rahmen einpassen und die einheitliche Form wahren, andererseits zeigen ihn aber die vorwiegend Handlung zu dramatisch-registralivem Ausdruck, so daß sich immer ein Widerspruch zwischen altem und neuem Stil ergibt. Bester Verdis ist noch die Arbeiterreise mit dem Mandador und das Fremdenbühnenstück Carlos-Volia; in anderem wieder weist die Mischsprache auf die Härte der Welt hin, so singt die Arie des Königs (Sie hat mich nie geliebt) noch verinnerlichtem Ausdruck. Immer dringt so durch konventionelles der Wille zu musikalischer Wahrheit durch.

Woll man Verdis gerecht werden, so muß man Schiller verstehen. Zwar sind die Textverfasser mit Schillers „Don Carlos“ glücklicherweise umgegangen, als etwa die schlimme „Mignon“ mit „O lieb, so hab ich dich“ über die „Mignon“ rein idealtypischer Kunstvollständigkeit nicht vertragen; sie fordert breiteres Ausweichen der Gefühle und kann für den musikalischen Aufbau auf die Entbehrlichkeiten nicht verzichten.

Das Opernlibretto hat von Schillers Dichtung jedenfalls mehr übrig gelassen, als diese von dem historischen Carlos. Der Carlos, wie er auf der Bühne steht, der fahrig futuristische Charakter, ist ganz Schillers Eigentum und hat mit dem geschichtlichen Carlos kaum Verbindungsstelle. Nicht man den Gerank aus der ungewissen geschichtlichen Situation, so ergibt sich ein sehr ungeschickliches Bild des spanischen Prinzen: Er war reich an pathologischen Zügen, krank von Sünden an, vernachlässigt, abhörsend bähig, mit einem lächerlichen Charakter verhaftet; er hatte unheimliche Qualitäten, war verstockt, ängstlich, maßlos eitel, gewaltam bis zum Sadismus, ein Tierquälerei,

der noch in damaligen Spanien, das darin gar nicht so fremdlich war, aufsteht.

Der Hauptfehler des Textbuches liegt darin, daß das Wert zu lang geraten ist, auch noch in der späteren vieraktigen Fassung aus dem Jahre 1854. Man hat sich dabei oft zu sehr zungen, andererseits hat man, wie Verdis, das maurische Lied der Götter und den Volksausdruck nach dem Tode Volias, neben anderem weniger Wichtigem, gelassen. Oberte man etwas von der Musik, so kann es handlungsbekannt, wie der Text, den Eindruck der dramatischen Wirkung zugen.

Die neue Inszenierung im Staatstheater macht diese Kritik nicht; sie öffnet sogar einzelne traditionell gewordene Striche. So hört man hier manches, was man sonst nie zu hören bekommt (ohne daß dies ein direkter Gewinn wäre), zum Beispiel den Marsch in der letzten Szene (Duet Elisabeth-Carlos). Die neue Überlieferung von Hans Swarowitz merzt manche Banalität der alten Überlieferung wie es aus. Nur wenig war in der alten Überlieferung funktvoll, so daß der König den Völk vor der Frau in die Luft zu erheben, und nicht vor dem Götter, denn nicht um dessen Verfall, sondern um die Einordnung handelt es sich. Gerade das war ja die innere Tragik der Geschichte, daß einer selbstgeschaffenen „Königstut“ unterlag. (Man darf nicht vergessen, daß die Inquisition nicht eine Erfindung der Kirche war, sondern eine zu eigenen Schug vom König geschaffene, also eine staatliche Einrichtung.)

Die neue Inszenierung nimmt sich in verschiedener Hinsicht sehr vorbildhaft aus. Die Bühne selbst Dr. Arthur Schmitz hat, der Spielleiter, mit immer bedinglich bleibendem Geschick; auch das Wechselstück ist nicht ohne Wert. Das er den Geist nicht nicht erkennen läßt, sondern es bei der Stimme des Königs bewenden läßt, ist durchaus gerechtfertigt. Die Umarmungszenen im Akt 2. fast nicht und oben in zwei Bildern, die einen selbstkritischen, deren einschneidende Bearbeitung der ganzen Oper nur deutlich sein könnte. Die große Verbrünnungszene vor der

Kirche unserer Frau von Aloisa mußte natürlich auf die derzeitigen Möglichkeiten zurückgegriffen werden. Ein großer statischer Aufwand ergab kaum eine bessere Wirkung. So bleibt die Bekämpfung des Pompes vielleicht immer noch die bessere Lösung.

Die musikalische Seite der Aufführung — Genier hat sich in London und Washington nicht einbilden, daß Bomben und Flugblätter mit gerade lächerlichem Aufwand Italiens schlagen könnten. Die Berichte der Feindpresse über die Panikstimmung in den bombardierten Städten

Kirche unserer Frau von Aloisa mußte natürlich auf die derzeitigen Möglichkeiten zurückgegriffen werden. Ein großer statischer Aufwand ergab kaum eine bessere Wirkung. So bleibt die Bekämpfung des Pompes vielleicht immer noch die bessere Lösung. Die musikalische Seite der Aufführung — Genier hat sich in London und Washington nicht einbilden, daß Bomben und Flugblätter mit gerade lächerlichem Aufwand Italiens schlagen könnten. Die Berichte der Feindpresse über die Panikstimmung in den bombardierten Städten

Kulturelle Nachrichten

Nach seinem Triaugenastspiel in der Stockholmer Oper leitete Wilhelm Furtwängler in der schwedischen Hauptstadt drei Symbiontorgone der Stockholm-Sängervereine und zwei verschiedenen Programmen deutscher Werte erzielte Furtwängler wiederum nur ausverkauften Häusern bedeutende Erfolge, die als Höhepunkte des Stockholmer Musiklebens bezeichnet werden. Mit besonderer Begeisterung begrüßte die Stockholmer Blätter von dem neuankommlichen Furtwängler mit seiner Darbietung der 5. Symbiont Bruchers in der Originalfassung hinterlassen habe, obwohl dem schwedischen Konzertpublikum der Zugang zu Bruchner bisher sehr schwer gewesen sei. Auf Verheißung National-Symbionthe, die sich schwedische Dirigenten in ihrem Vortrage selten erreichen, wird in Furtwänglers Meinung als ebenso einfach wie grandios gerühmt. Entschieden wird die verwandte Wirkung des Triaugenastspiel Furtwängler auf das Stockholmer Orchester als ein Wunder empfunden.

Von Moritz Fahn erscheint demnach im Albert-Ludwig-Georg-Wilhelm-Berlin, München. Das Geheime, das Fahn in der Fahn nennt die Erzählung „eine barmherzige Geschichte“, doch vor Herrn Gerdes, den Selben der Erde wieder, und seine Welt kennen lernen, der erzählt, was es eigentlich mit dem nichtbelebten Menschen auf sich hat, mit seiner Antriebskraft und Arbeit und mit seinem begnadigten und oft so tiefgründigen Humor.

Chemie und Wahnsinn

Familientag bei Schrödes. Thema: Soll Frau Othen auf die Mittelstufe? Oder soll er nicht? Wie waren es fast. Nur Zante Zante nicht. „Der“ sagt sie, doch nicht auf die Seite. Kennen Sie Pöhl und Chemie um 10 — da wird er sich von verriert.“ Der Familientag „lächelt milde. Aber Zante! Von der Chemie wird niemand verriert! Zante Zante überlegt einen Augenblick, ob hierauf nicht etwas lauzigendes Kapazides zu erwidern wäre, dann fiel es ihr ein, und sie rief sie auch schon mit beidhändiger Stimme: „Sinnlos, sinnlos, Chemie und Wahnsinn wohnen in einem Haus!“

Stierkampf - immer neu für Madrid

Von unserem eigenen Mitarbeiter

Madrid, Anfang Dezember.

Schon einige Tage vor dem Stierkampf drängen sich für die diesjährige "nationale Fiesta" - fiesta nacional, wie es die Spanier nennen - Begleiteten an den Schauplatz der Verkaufsstellen. Viele Schlangen von Barren aller Beschaffenheiten unterfinden sich den Verkauf auf den Hauptplätzen, und von dem Grundgedächte ist "Celo" ist bei den "aficionados", den Stierkampfliebhabern hier nichts zu spüren. Einmalenlang stehen sie geduldig in der Reihe; allerdings gibt es auch einige weniger geduldige Caballeros, die es vorziehen, ihre Karten bei den in der Nähe herumtollenden Burschen im Zwickelhandel zu erlösen, die schon gleich bei Beginn des Verkaufs eine größere Anzahl Karten beschaffen und nun gegen Aufgeld feilbieten. Das gleiche System wird übrigens auch vor den Theatervorstellungen und sogar bei der Madrider U-Bahnfahrt angewandt. Wenn vor den Villafrañalern der U-Bahn fünfzig Personen anheben und verbrennen ihre Zehncentimescheine in den Händen dreien, schreien sie immer wieder halbnackte Jungen dazwischen, die stundenlang Fahrkarten kaufen und dann dem Legten in der Reihe anbieten. Natürlich wird vor so einer Klasse, wenn Dutzende von "Nachgekauften" zusammenstehen, auch unglücklich viel geschimpft über die Toros und Toreros (Stiere und Stierkämpfer) des bevorstehenden Kampfes. Häufig geht es dabei noch weiter, denn natürlich hat jeder "aficionado" seine bevorzugten Viehlinge, für die er durch die und dünne geht, und von deren Heberlegenheit er seine Zuhörer zu überzeugen sucht.

"Und ich sage Ihnen, daß Lalanda so eine 'Veronica' - eine besondere Klasse des Spiels zwischen Stier und Mensch - zehnmal besser hinlegt, als Ortega.", Mühsam, wenn Sie neu-

lich Ortega gesehen hätten, wie er geradezu vor den Hörnern des Stiers auf die Knie ging und dann blitzschnell das rote Tuch über den Kopf warf... dagegen ist ja für Lalanda ein Weisheitsmad. Mühsam protestiert der andere und fast scheinen die beiden handgreiflich zu werden. Doch nein, wir sind ja in Spanien, wo so etwas immer gut und vorbildlich angesehen und die Streitparteien sich zum Schluß alle Zigarette anbieten, selbst jetzt noch, bei der Nationalisierung des Tabaks und sich beim Abschied vertraulich auf die Schulter klopfen, als ob sie uralte Freunde wären. Und die gemeinsame Begeisterung für die Corrida bereitet sie ja auch in der Zeit... sofern sie sich nicht wegen der Mangordnung ihrer Viehlinge in die Haare kommen.

Und dann kommt der große Xa. Sonderstraßenbahnen und früher - in den guten alten Zeiten, als es noch Gasolin gab - auch Omnibusse bringen Tausende und Wertaufsende

Beschränkte Prämienzahlung bei Bombenschäden

Durch die Verstärkungen bei feindlichen Luftangriffen hat die Frage nach der Prämienzahlung in der Schadenersatzversicherung erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Praxis hat früher den Grundpunkt vertreten, daß die Prämie anteilig sei, und auch im Gesetz ist der Grundgedanke verankert, daß dem Versicherten die Prämie für die gesamte Versicherungsperiode verbleibt, wenn aus irgendwelchen Gründen das versicherte Interesse fortfällt, also ein Auto oder ein Haus zerstört wird usw.

Von maßgebender Stelle des Reichsjustizministeriums wird in der heutigen Justiz dazu hingewiesen, daß dieser Grundgedanke vom Standpunkt der Billigkeit nicht zu rechtfertigen sei. Mit Recht habe deshalb der Krieg diesen Grundgedanken zum Wanken gebracht. Die Schadensfälle bei Luftangriffen seien der beste Beleg für die Unbrauchbarkeit dieser Regelung. Niemand werde bestreiten, daß nach Zerstörung eines Hauses oder einer Einrichtung die Versicherungsprämie weiterzubahlen sei. Den Versicherungsunternehmungen ist deshalb bereits nahegelegt worden, an dem Grundgedanken der Unteilbarkeit der Prämie bei Bombenschäden nicht festzuhalten, vielmehr auf Verlangen des Versicherten die Prämie nur für die abgelaufene Versicherungszeit zu berechnen.

Bei nur teilweiser Zerstörung kann der Versicherungsnehmer die Fortzahlung der Prämie verlangen. Bei Häufem namentlich verdient besondere Beachtung die Haftpflichtversicherung. Wenn ein Gebäude zerstört wird, kann sich die Haftpflichtgefahr im Gegenteil vergrößern. So ist beispielsweise nach wie vor die Streupflicht

hinaus zum Stierkampfplatz. Doch das Volksverkehrsmittel im wahrsten Sinne des Wortes ist die Metro, die U-Bahn, die früher ungenutzlich viel Menschen schlendern liess. Während es bei Straßenbahn und Autobus immer mal heißt: Befehl, wird eine U-Bahn offenbar mal befehlt. Das ist immer noch Platz für ein paar Fahrgäste mehr. Fahrgäste - wie schon das klingt. Das ist auch das einzige Gasfahrrad dieser Konstitution, in der man wie in einer verkehrsreichen Jugendmishütte mit blankgeputzten Schrauben, Nippelstiften hin- und hergeritten wieder herauskommt. Wie weit sind doch die Zeiten, wo die Galane im breiten Sombrero ihre schönen Senoritas mit bunter Mantilla und hohem Kamm zwei- und vierpännig durch die Alcalá-Straße zum Kampfplatz führten. Heute geht das viel schneller und dieselber. Doch die Postle der Arena bleibt dieselbe. Mitleidige Spannung liegt auf der Menge, Mühsam kringelt auf. Der Präsident gibt das Zeichen zum Beginn. Und da fängt er auch schon herein, der Toro, Symbol der ungeborenen Naturkraft, mit der sich nun der kleine weinige Mensch zu messen hat.

NSKK bildet Sturmbootfahrer aus

Berlin, 4. Dezember.

Das NSKK hat neben seinen vielfachen Aufgaben auf dem Gebiet der motorischen Wehrertüchtigung eine neue wesentliche übernommen, die Ausbildung von Sturmbootfahrern und Fahrern anderer motorisierter Wasserfahrzeuge der Motorbootflotte. Mit dem ersten Lehrgang, der im Zusammenhang hiermit stattfand, verband Körperführer Kraus eine Einweisung der Führer der Motor-Übergruppen und Motorgruppen des NSKK, der auch der General der Motorflotte, Jacob, teilnahm. Kriegsmäßige Vorbildungen der Motoristen zeigten das hohe Ausbildungsziel dieser neuen Waffe.

Was macht die Rückkehr zur Normalzeit aus?

Als Reichsminister Speer sich beim Ministerialrat für die Wehrverteidigung für die Wiedereinführung der Normalzeit in den dunklen Wintermonaten einsetzte, tat er das aus der Erwägung heraus, daß diese Verstärkung um eine Stunde den Elektrizitätswerten durch Vermeidung des Stromscharfs für Beleuchtungsgeräte eine spürbare Entlastung in den Morgenstunden bringen müsse.

Nachdem nun seit der Rückkehr zur Normalzeit eine gewisse Zeit vergangen ist, ist es von

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm:

9 bis 10 Uhr: Unter Segensfluten, 11 bis 11.30 Uhr: Sonntag auf dem Rundfunkprogramm der Woche, 12.45 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstheater, 15 bis 16 Uhr: Komponisten im Waffensport, zwölf Unterhaltungskomponenten, 16 bis 18 Uhr: Reichs-Rundfunk (bunte Unterhaltung), 18 bis 19 Uhr: Vittorio Gullit dirigiert, Solist Enrico Mainardi, 19 bis 19.15 Uhr: Konzert, 19.30 bis 20 Uhr: Sport und Musik, Bericht von dem Schlußkampf im Dreiländer-Torball zwischen Italien, Ungarn und Deutschland, Sprecher: Wolf Beuente, 20.15 bis 22 Uhr: Konzert der Reichsbarockkapelle.

Deutschlandsender:

8 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Bach, 15.30 bis 15.55 Uhr: Neue Solistenmusik, 20.15 bis 21 Uhr: Tito Schipa, Erna Berger, Emma Veisner, Gerbard Böhm mit Michael Rauchenstein in alt-italienischen Meistergesängen, 21 bis 22 Uhr: Eine bunte Stunde.

Interesse festzustellen, daß der erwartete Erfolg tatsächlich in vollem Umfang eingetreten ist.

Dabei hat sich die Maßnahme in den verschiedenen Gebieten des Reiches infolge der unterschiedlichen Sonnenauf- und -untergangzeiten verschieden ausgedehnt. In den westlichen Gauen ist die Frühspitze in der Belastungskurve der Kraftwerke völlig verschwunden, ohne daß eine irgendwelche beachtliche Abendspitze aufgetreten wäre. Im Osten dagegen ist an Stelle der abgefallenen Frühspitze die Abendspitze um einen gewissen Betrag in die Höhe gegangen, da ja, je weiter wir nach Osten kommen, um so früher die Dunkelheit eintritt. Aber diese neue Abendspitze hat bei weitem nicht die Höhe der früheren Morgen- und Abendspitze erreicht und ist im übrigen für die Belastung der Kraftwerke von weit geringerer Bedeutung.

In der Summe des gesamten Reichsgebietes hat der Ubergang zur Normalzeit außerordentliche Einsparungen der Leistung von Kraftwerken mit sich gebracht. Dieser erfreuliche Erfolg darf nun aber nicht etwa Veranlassung geben, in unseren Bemühungen, Strom einzusparen, nachzulassen.

Beste Solalnachrichten

Die neue Reichsleiterkarte über die Angelegenheiten des Reichsleiterkartens in Oberburg finden unter: Leiter im Angelegenheiten dieser Ausgabe eine Bekanntmachung des Reichsleiterkartens, die wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Fußball in Oldenburg

Außer den in der Freitagausgabe bekanntgegebenen Spielen wurden folgende Wettspiele geteilt:

1913 94 2 - 2. Fußball Oldenburg 1 und 2 fomb. 10.30 Uhr 1913-1914

Wettspiele der Jugend:

14.00 Uhr: Dömlinge 1 W - 1913 94 1 W
14.15 Uhr: 1913 94 1 W - 1913 94 1 W
Jugend-Gesamtwettspiele:

10.30 Uhr: Victoria 1 G - 1913 94 1 G
13.30 Uhr: 1913 2 W - 1913 2 W



Appell bei Meiers

In Reih und Glied stehen sie da: der Vater, die beiden Töchter und der Junge. Und davor Frau Meier, die ein ernstes Wort mit ihnen reden mußte. So ging das ja auch wirklich nicht mehr

weiter: Mit seinen Zigaretten teilt sich's der Vater ein, auf die Punkte der Kleiderkarte geben die Mädchen gar gut acht, und der Junge läßt nie mehr harte Brotkrumen herumliegen. Aber an den Waschtrog und daran, daß es auch Seifenkarten gibt, denkt keiner. Die Sorge, damit auszukommen, die überläßt man der Mutter.

Darum gab es großen Appell bei Meiers, und die Mutter erklärte: ab nun wird Wäsche gespült! Aber nicht, indem man ein Hemd z. B. länger trägt und einfach schmutziger werden läßt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht auch mehr Seife - das wäre also

falsch gespült. Richtiges Wäscheparen heißt: unnötige Beschmutzungen vermeiden. Und Frau Meier, die die Gewohnheiten der Ihren kennt, hält jedem die Sünden vor, die er künftig nicht mehr begehen darf.

Wie wäre es, verehrte Hausfrau, mit solch einem Appell bei Ihnen zu Hause? Sicherlich ließe sich auch bei Ihnen noch manches Wäschestück einsparen und der Berg Wäsche, der allmonatlich gewaschen werden soll, etwas verkleinern. Sagen Sie Ihrer Familie, daß heute jeder einzelne an den Waschtrog denken und schon beim Tragen der Wäsche Seife sparen muß.

Natürlich müssen Sie die Wäsche auch stets richtig waschen - gründliches Einweichen und



schonende Waschbehandlung der Wäsche - das sind Voraussetzungen für die Erfüllung der gerade heute so wichtigen Forderung: SEIFE SPAREN - WÄSCHE SCHONEN!

Altgold und Silber kauft **Offo Herda** Achternstraße 41 Gen. A. u. C. 42/14992

M. Brockmanns gewürzte Futtermischungen **ZWERG-MARKE** sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Spannkörbe ca. 40 x 14 x 11 cm für ca. 25 kg Oberröhrlast

Stück **17**

KARSTADT BREMEN

Zum **ARZNEISCHATZ** unserer Zeit gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt **BAYER-ARZNEIMITTEL**.

Sie tragen das **BAYER-KREUZ** Das Zeichen des Vertrauens!



Dialon-Kinder-Puder allein der Pflege unserer Kleinsten vorbehalten Fabrik pharmazeutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

Wichtig für die Erhaltung der Gesundheit ist die Anwendung der unveränderten Heilmittel, wie sie uns die Natur schenkt. **Adolf Justus Lavos-Heilerde** ist ein urdeutsches Erzeugnis der Natur, das ausgleichend und regulierend auf den gesamten Organismus wirkt und die Verdauungssäfte von Fäulnis-, Gärungs- und Giftstoffen befreit.

Adolf Justus Lavos-Heilerde in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!

Solang **IDEE-KAFFEE** Dir fehlt, nimm **KOFF** dann hast Du gut gewählt.

Fügel-Klaviere-Harmonia Oriententische und Gräben, auch La deutsche, sowie Schreibmaschine gesucht. G. Jacobs, Hamburg 36, Postfach 115 3-St. Postfach, Oldenburg i. O.

Wir helfen Ihnen durch hervorragende Versicherungsleistungen Krankheitskosten tragen und damit Ihre Gesundheit wiederherstellen. Haupt-, Zusatz- und Zuschußtarife in reicher Auswahl für Stadt und Land. Tarif K bietet z. B. 10 RM Krankheitsausgleich und Zuschuß für Operationen und Transportkosten bei einem Monatsbeitrag von 2 RM an. Entschließen Sie sich, aber erst zu spät ist, Wir versichern auch Ihr Leben und Ihre Schatzgüter.

Deutscher Ring Bezirksdirektion Weser/Emm Bremen, Am Dom 6 - Ruf: 26757/58

Die Kleidung für den Herrn muß heute schonend behandelt werden. Wenn aber Anschaffungen dringend erforderlich werden, läßt man sich vertrauensvoll von uns beraten

Thalen & Wessels Oldenburg Lange Straße 53

Kartoffeln regelmäßig auslesen

Jede faule Kartoffel verdirbt zehn gute. 30 faule Kartoffeln gefährden Deine ganze Winterversorgung

Nicht nur Fleckentfernung

ist wichtig, sondern vor allem die regelmäßige Herausziehung des Staubes aus der Kleidung durch Chemisch-Reinigung. Erst das ist richtige Kleiderpflege.

Hayings

Laden Oldenburg; Schillingstraße / Tackhaus

Tanzschule Witte

Oldenburg, Krägerstraße 24
Kleine Kurse und Einzelst. jederzeit

Hilfe gegen Rheumatismus Ischias Flexenschuss

Gichlosint

seit 50 Jahren bewährt in allen Apotheken zu haben

Moderner Personenvagen

in- und ausländische Kraftfahrzeuge, bis 5 Liter, fast alle auf 24 Stunden Gebrauchsfähigkeit

Waldner Schumacher

Oldenburg i. O., Bahnhofplatz 7, Ruf 2311

Stellen-Angebote

Weibliche

Rhumpunex

alkoholfreier, säurefreier Schmerzmittel

Baul Dankwardt

Delater, Montag Fischwaren

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigte Bausparen günstig

Ausgabe der 4. Reichsleiterkarte

Für die Ausfertigung der demnach auszugebenden neuen (vierten) Reichsleiterkarte wird folgendes angedeutet:

Wortanzeigen

STELLENGESUCHE

Wohnungsmarkt

Befehl zum Frühling 1943

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Statistik

Oldenburg i. O., den 4. Dezember 1942

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Behermaßchen

zum 1. April 1943 stellt ein

Volkskonzert der NSDAP

Kreisleitung Oldenburg-Stadt

Beschwingte Musik

Ausgeführt von dem Musikkorps eines Gren.-Ers.-Regts.

VERLOREN

Umschlag mit großem Geldbetrag

GELDMARKT

6000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

VERKAUF - TAUSCH - KAUF

5000 920 auf habung

Oldenburgisches Staatstheater

Bernulf 4005

Sonntag, 10.30 Uhr: Gefährliche

Männer-Quartett

"Niederjachten"

Konzert

am Freitag, den 11. Dezember 1942

Einkaufstaschen

Perlartikel

Einbindungsabteilung

in der Feder-Sagetti Oldenburg i. O.

Weihnachtsfreude

bereitet jedes Kleidungsstück

MODEARTIKEL

ausgestattet ist. Wir führen

Freese

an der Ecke Lange- und Haarenstraße

Sprechstundenbeginn

Montag, den 7. Dezember

Familien-Anzeigen

Statt Karten Ihre Verlobung geben

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Wir haben uns verlobt

Ursula Frau Oldenburg (Olda)

Großer Weihnachtsmarkt in der „Astorja“

Alllein aus dem Wetzkräften der Hitlerjugend über 5000 Spielstücken für unsere Odenburger Kinder

Am 14. und 15. kann jeder kaufen

Odenburg, 6. Dezember.

Mancher Vater und manche Mutter denken mit einer gewissen Sorge an Weihnachten. Was soll man den Kindern schenken? Spielzeug scheint es diesmal kaum zu geben. Der Weihnachtsmann hat anders zu tun. Alle diese Sorgen will Odenburgs Jugend überwinden. Schon im zweiten Kriegsjahre fertigte in ihrer Freizeit Spielzeug und nützliche Weihnachtsgeschenke aller Art an, die in einer Ausstellung im „Neuen Kaufhof“ zur Schau gestellt wurden, die weit über die Grenzen unseres Landes hinaus erregte und in vielen Häusern und Kreisen Nachahmung fand. Der gefamte Erlös kam dem WJZ zugute.

Vom vorigen Jahre rief die WJZ alle Schaffenden unseres Kreises zu gleichem Tun an. Das gesamte Handwerk und alle Betriebe hatten sich zu gemeinsamer Arbeit gefunden, und das Ergebnis war noch weit größerartig als im Vorjahre.

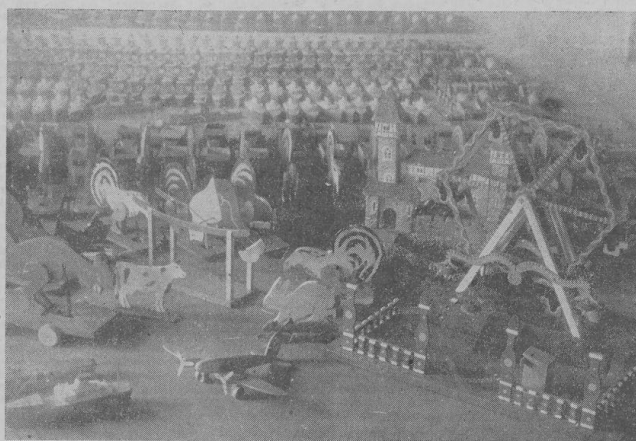
In diesem Jahre ist die Hitlerjugend an die Reihe gekommen. Im Oktober rief unser Mannführer Werner Frehe die gesamte Jugend, Hitlerjugend, WJZ, Wimpfe und Jungmädels zum „Wetzkräften“ auf, und es begann alsobald ein geschäftiges Treiben in unserer Stadt. So geheimnisvoll es auch dabei zugeht — das tut es ja stets bei Weihnachtsarbeiten — es ist doch so allerhand durchgeführt, und heute, wo wir kurz vor der Vollendung stehen, darf gewiß schon aus der Schule gelaudert werden.

Es tut sich was in Odenburg zu diesem Weihnachtsfest! Allerdings tut sich sogar. Odenburg wird Augen machen, und alles Dagegen dürfte weit in den Schatten gestellt werden!

Alle Schwierigkeiten wurden überwinden. Die Jungenschaft hat es einmal, geeignete Arbeitsräume zu beschaffen. Daß die eigenen Räume in den HZ-Heimen reichlich ausgenutzt werden, versteht sich am Hande, aber sie reichen für alle Einheiten lange nicht aus. Aber Jugend ist findig: Da gab es keine leeren Liegenbetten, keinen unbenutzten Raum, ob es sich um Privat-, Büro-, Geschäftsbüro oder Lagerräume handelte; auf alles legte die Jugend ihr Auge. Schnell wurden die Räume wohnlich gestaltet und für den Arbeitsbetrieb eingerichtet.

Die Stadt bewies verständnisvolles Entgegenkommen und stellte Konferenzräume zur Verfügung, insonderheit diejenigen, in denen der Werkunterricht stattfindet, die für den Zweck wie geschaffen waren.

Dann ging es ans Plänen. Jeder nahm sich an dem Werk, was ihm am liebsten war. Es entstanden fünf kleinere oder größere Werkgemeinschaften. Wo es nicht gelungen war, einen gemeinschaftlichen Arbeitsraum für die HZ-Einheit zu bekommen, wurden die Arbeiten zu Hause verrichtet mit dem Erfolge, daß auch die Eltern und älteren Geschwister oder Verwandten mit Hand anlegten, so daß aus der Not eine Tugend wurde. Es hatten es die Mädchen in einer Beziehung leichter, insofern sie nämlich sich umarbeiten oder sonstige Verfertigungen der Bekleidungsbranche vorgenommen hatten, so war es doch unmöglich, daß alle sich solcher Art betätigten. Viele mußten Schnitz- oder Leinwandarbeiten



Der ein kleiner Auschnitt aus der Arbeit unserer Hitlerjugend für den Weihnachtsfest: Eine Rüstschule, eine Burg, ein Bauernhaus mit lebendem Zinnbar, eine ganze Menagerie, Geschwader von Kriegsschiffen und Flugzeugen und ein Kleinstparc von Eisenbahnzügen (Aufnahme: „Nachrichten/Wang“)

ähnliche Arbeiten vornehmen, die sonst Domäne der Jungis zu sein pflegen, und da war wieder die Schwierigkeit mit dem Handwerkszeug. Aber die Jungis, die da sonst so penibel mit sind, überließen den Mädchen diesmal anstandslos ihr Werkzeug, das somit abwesend von beiden benutzt wird.

Sehr schwer war auch die Beschaffung des nötigen Werkstoffes. Hier hat sich die WJZ gehörig eingelegt und dank dem Verständnis und Entgegenkommen des Handwerks noch allerhand Sperrholz und sonstige begehrte Werkstoffe bekommen.

Nun steht die große Arbeit vor dem Abschluß. Die Gesamtleitung liegt in Händen von Oberführer Wietlich, dem Leiter des Jugendwohnhomes der Reichsbahn. Hier ist auch einer der Hauptstützpunkte der ganzen Aktion. Was die Reichsbahnleitung und die der Telegraphen-Zentralleitungsstelle geschaffen haben, ist einfach staunenswert. Nicht weniger als 100 Eisenbahnzüge wurden hier gebaut, 60 Kraftwagen, ebenso wurden Kisten, Schiffe in Massen hergestellt. Auch ein archaisches Kasperktheater mit vollem Ensemble und eine punktsche Rüstische Schokolade wurden mit viel Kunstverständnis hergestellt. Ueberhaupt ist die Qualität der gewohnten Fabrikware mindestens gleichwertig.

Sehr hübsch sind die vielen Tiere, die Körner pfeifenden Vögelchen und vieles andere. Es würde zu weit führen, auch nur das hier kurz zu beschreiben aufzuführen. Und mit gleichem Eifer wurde in allen anderen Einheiten geschaffen und geschuftet.

Das Wertvollste für unsere Jugend ist die Erziehung zur Gemeinschaft. Jeder schafft etwas und legt sein ganzes Können, seine ganze Kraft hinein. Er weiß aber nicht, welches Kind er mit seinem Werk glücklich macht, er weiß nur, daß es irgendein Odenburger Kind ist, und daß durch diese gemeinsame Arbeit der

ganzen Jugend alle Kinder ein schönes Geschenk zu Weihnachten haben werden.

Vorab werden die Kinder von Soldaten bedacht. Für sie wird eine entsprechende Anzahl von Geschenken vorher abgeschlossen und der WJZ zur Verteilung an die Ortsgruppen überwiefen.

Das übrige, schätzungsweise mehr als 5000 Dinge, wird in der „Astorja“ ausgestellt. Die Ausstellung wird am 13. Dezember eröffnet. Der Verkauf wird dann an beiden folgenden Tagen erfolgen. Damit jedes Kind zu seinem Recht kommt, werden Vegetarier ausgestellt oder irgendwelche Vorschriften der ausgegebenen Karten zum Kauf eines Gegenstandes berechtigen.

Ursprünglich war die Abhaltung eines Weihnachtsmarktes am dem Neuen Markt geplant. Dann hätte die Jugend Odenburg den ersten Weihnachtsmarkt geschenkt. Doch ist mit Rücksicht auf die ungewisse Witterung davon abgesehen worden, und wenn auch der „Astorja“-Saal nicht ausreicht, um alle Sachen unterzubringen, so ermöglicht doch die ferienzeitliche erfolgreiche Verkäufe vieler Dinge, daß alle Abende ausgefüllt und Bestellungen geliefert werden.

Uebriens haben auch noch andere Kreise Anteilnahme für den Weihnachtsmann gefunden, so die WJZ-Frauenstaffel, ihre Jugend- und Kindergruppe, sowie Betriebs der WJZ, unter denen sich die Gefolgschaft der GSG, oder wie es jetzt heißt, des Gemeinschaftswerts der WJZ, besonders hervorgetan haben. Damit nun trotzdem eine gerechte und gleichmäßige Verteilung stattfindet, werden auch alle diese Arbeiten der großen Sammlung unserer Jugend zugeleitet und Teile davon ebenfalls auf dem großen Weihnachtsmarkt in der „Astorja“ ausgestellt, der am 14. und 15. Dezember die Odenburger Väter und Mütter gewiß scharenweise anlocken wird.

Blick vom Lappan

Odenburg, 6. Dezember.

7375 Kilo Butter extra für Odenburg

Die Weihnachtsfreude, die allen diesmal durch die Sonderzuweisungen zu Weihnachten bereitet wird, ist schon jetzt spürbar. Man weiß, was man tun und haben wird und macht, dieser freudigen Gewißheit sein Weihnachtsprogramm, wenigstens soweit, wie es die lieblichen Genüsse angeht. Diese Sonderzuweisungen sind es wert, daß man sich einmal näher mit ihnen beschäftigt: Ein Viertelpfund Butter, ein Pfund Weizenmehl, 200 Gramm Fleisch, ein halbes Pfund Zucker für den Weihnachtsstollen, nicht zu vergessen 50 Gramm Bohnenkaffee und — der Schluß — für die Kinder außerdem Süßwaren, und sonst noch einige Sonderzuweisungen. Zehn Millionen Kilo Butter müssen im ganzen Reich extra bereitgestellt werden, dazu die Mengen Weizenmehl, der Kaffee, — wie lang müssen die Güterzüge sein, die für unsere Weihnachtsfreude rollen! Und Odenburg! Die letzte Vorkriegszugabe von 2000 Kilogramm Butter! Eine andere Zugabe von 18 Jahren die Süßwaren erhalten, je ein halbes Pfund. Zusammen macht das 5225 Kilogramm! Ist das nicht eine bewundernswerte Leistung im vierten Kriegsjahre? Das sollen uns die Genuß erst mal nachmachen!

Odenburg spart an — Steuerkarten!

Aber es gibt auch andere Weihnachtsfreuden: Auch das Stadtfestkomitee hat eine solche, jene Stelle, die uns sonst um diese Zeit alljährlich die neuen Steuerkarten zuleitet, während gleichzeitig der Arbeiter die alte Karte an das Finanzamt einreicht. In diesem Jahre hat man nun erstmalig die praktische Lösung gefunden: Die Lohnsteuerkarten gelten auch für 1943. Dadurch wird nicht nur viel Arbeit gespart, sondern auch — Papier!

Im ganzen Reich wurden in der Regel 25 Millionen Lohnsteuerkarten jährlich ausgestellt. Die wurden nun zwar nicht mit dem alten, sondern mit dem neuen Papier hergestellt, wenigstens nicht in den größeren Städten — aber immerhin eine gewaltige Arbeit. Eine Lohnsteuerkarte wiegt 7 Gramm, wie wir auf der Briefwaage einwandfrei ermittelt haben (mit dem eingeleiteten Merkblatt für den Arbeitgeber sogar noch einige Gramm mehr)! Das macht im ganzen Reich eine Papiermenge von 175 000 Kilo oder 350 000 Zentner. Hinzu kam der Verbrauch an Druckfarbe. In der Stadt Odenburg werden rund 33 000 Lohnsteuerkarten gebraucht, das sind — die Karte zu 7 Gramm gerechnet — 231 Kilogramm oder rund 4,5 Zentner Papier. Diese Papiermenge wird diesmal geteilt! Darüber hinaus aber wird bei der Abrechnung unserer Stadtverwaltung eine Un-

Gaulleiter Wegener sprach in Cloppenburg

Gaulleiter Paul Wegener sprach zum Abschluß der „Woche der NSDAP“, wie sie wie in anderen Kreisen so auch in Cloppenburg durchgeführt wird, am Freitagabend in einer Kundgebung der NSDAP zu über 700 Volksgenossen aus dem ganzen Kreisgebiet. Gleichzeitig nahm der Gaulleiter Gelegenheit, sich die Ortsgruppenleiter und Bürgermeister des Kreises vorzustellen und ihnen für ihre bisherige Pflichterfüllung Dank und Anerkennung zu sagen.

Wir verbunkeln vom 6. bis 12. Dezember von 16.00 bis 8.00 Uhr

Weihnachtswunschzettel eines Odenburgers: Erfindungen, auf die Odenburg wartet

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus unserer Erfindermappe

Odenburg, 6. Dezember.

Technik ist Trumpf! Auch Odenburg darf auf die Dauer dem Ansturm der Technik nicht standhalten können, und sie hat überall da Eingang gefunden, wo es ohne sie nicht mehr ging. Immerhin sind, wie wir gleich sehen werden, doch so einige Wünsche offen geblieben, die geradezu nach einer Erfindung schreien. Und besonders jetzt in der Weihnachtszeit kommen einem unwillen zu Gedanken, die dahin zielen: Wie wäre es, wenn ... oder: Ob es nicht gehen würde, wenn man das und das so oder so machte ... Und, liebe Leser, daß muß sein, zerbredt euch nicht, weiter den Kopf über die Erfindungen, mit denen wir uns heute beschäftigen, die zunächst nur auf unserem Wunschzettel stehen, die aber doch, würden sie eines Tages Wirklichkeit, nicht nur unserem Odenburger, sondern auch mancher anderen Stadt zur Herze geredien würden. Aber es gibt auch Dinge, die anderwärts schon erfunden sind, in Odenburg hingegen noch keinen Eingang gefunden haben ...

Der Dynamo im Abfah

Früh kommt jetzt im Dezember die abendliche Dunkelheit. Um 16 Uhr ziehen wir die Verdunkelungsborrichtung herunter. Und wer nicht unbedingt auf die Straße hinaus muß, bleibt lieber dabei, hinter dem warmen Ofen. Immerhin sind nur wenige in dieser glücklichen Lage, die anderen aber fühlen, jeder auf seine Weise, wie mit der Dunkelheit fertig zu werden ist. So sieht man die Straßenbeleuchtung bei den Nachfahrern, die nur durch ihre „Schlichte“ hin- und hergehen das hündige rote Licht haben, über die Autos (die einen vorübergehend „nachtsicht“ machen können) bis hin zu den Fußgängern mit ihren Taschenlampen. Und da ist auch — als zwar seltene,

aber um so interessantere Erscheinung — der Mann mit dem surrenden Ding in der Hand, an dem er unablässig drückt und drückt, worauf ihn das Apparatgeräusch nicht nur durch das melodische Surren, sondern auch durch einen brauchbaren Lichtstrahl belohnt.

Meinen Sie nicht auch, daß diese gewiß praktische Erfindung noch in den Kinderbüchern steckt? Alle, die bei der dauernden Dunkelheit ihres Tageswandens einen Handstrahl bekommen haben, werden an der Fortentwicklung dieser Sache gearbeitet haben. Die Lösung ist einfach: Das Schalterwerk im Schuh. Der Dynamo wird im Absatz des Schuhes eingebaut, natürlich in jeden Schuh einer. Wenn Schritte werden der Dynamo in Gang gesetzt und erzeugt den Strom, der dann die an der Spitze jedes Schuhs angebrachten Glühbirnen leuchten läßt. Je schneller man geht, desto heller ... Was für Ausrichtungen eröffnen sich da!

Beleuchte dich individuell

Wohl wir schon mal von der Dunkelheit sprechen: Die Leuchtplatten und ähnliche Erfindungen scheinen in diesem Winter noch größere Mode zu werden als bisher, da die Nüchtern zur Normalzeit uns den frühen Abend bringt und daher auch in der Dunkelheit zwischen 17 und 19 Uhr lebhafter Verkehr in der Straße herrscht. Hier hat nun auch die Leuchtstange allerlei Probleme aufgeworfen. Nehmen wir mal an, wir hätten eine Verabredung oder hätten die Absicht, jemanden in der Stadt zu suchen oder zu treffen oder jemand suchte uns — wer es zwischen 17 und 19 Uhr versucht hat, wird gemerkt haben, daß es unmöglich ist, „Beleuchte dich individuell“ sollte die rote Leuchtstange. Sie praktisch wäre es doch wenn? Ja, jeder ein Zeichen aus Leuchtstange, von dem es kein Duplikat gibt. Oder wenn man eine Nummer am Fuß trägt, dann

könnten ihre Hüte überhaupt mit Leuchtstrahl garnieren, Geschäftsleute könnten die Erfindung ausnutzen und gute Bekannde machen. Wenn da in der Dunkelheit ein wohlbeleibter Herr uns begegnet, an dessen Fuß wir lesen „Schlichter Wegener“, dann freuen wir uns natürlich, daß wir ihn trotz der Finsternis erkennen und begrüßen können. Wie gesagt, Geschäftsleute werden sich diese Bekanntheit nicht entgehen lassen. Privatpersonen werden hingegen mehr auf eine bezogene Beleuchtung Wert legen. Auch beim abendlichen „Bummel“ auf der Langen, der ja jetzt ohne jede Beleuchtung vor sich geht, wäre die Einführung dieser Leuchtzeichen eine Sache, die der alten und oft geschmähten Stille neuen Reiz geben würde.

Möglichkeiten für Vefol

Stopp! Wo wir gerade vom Trollibus sprechen, da wartet Odenburg auch noch auf einige praktische Erfindungen. Neulich fanden wir bei Eichenberg. Ein Trolli fuhr uns gerade vor der Nase weg, und wir fragten einige Volksgenossen, welcher Wagen es nun wohl gewesen sei. Der eine meinte, er sei der gewöhnliche, der andere sagte, es sei bestimmt der gewöhnliche, er erkenne ihn am Klappern des Anhängers wieder. Wie wäre es, wenn man auch in Odenburg etwas erfinden würde, was in anderen Städten bei der Straßenbahn selbstverständlich und im übrigen sehr praktisch ist: Nicht nur vorne am Wagen steht seine Nummer und man weiß, wenn er einem vorüberfäh, was er für ein Wagen ist, sondern auch hinten. Da weiß man wenigstens, wenn er einem vorüberfäh, mit dem man mitwolle. Dies scheint uns eine Erfindung zu sein, die noch mit am leichtesten in die Wirklichkeit umzusetzen ist!

Sie und wieder kommt es vor, besonders im Winter, daß man eine Weile auf den Trollibus warten muß, oft sogar lange. Für solche Fälle müßte Vefol noch Dienst am Kunden üben. Wenn man auch nicht gerade erwarten kann, daß er überall Wartezimmer mit Musik und Kaffee einrichtet, so müßte doch dies erfinden werden: Heizplatten an den Sattelstellen! Natürlich, wenn wir nicht mehr so sparsam mit

dem Strom umzugehen brauchen!) Einige Quadratraster Bürgersteig werden aufgerissen, die elektrische Heizvorrichtung kommt hinein, der Kraan wird wieder zugebaut, — wunderbare Sache. Natürlich hätten die Zahler von Monatskarten und überhaupt die Stammkunden das Vorrecht, auf diesen Heizplatten zu stehen und auf den Trolli zu warten. Wo Vefol es doch nun sowieso mit der Elektrizität hat, kann die Verwirklichung dieser Erfindung nicht allzu schwer sein. Schließlich könnte man ja für das Warten mit Heizplatte irgendwelche Anreize erwidern, meinestwegen durch Bezahlung einer entsprechend teureren Monatskarte oder so. Vefol könnte auch Kaufpreiser entlang sämtlicher Straßen anbringen — ähnlich wie bei der Eisenbahn auf den Waghöfen —, alle die wartenden Fahrgäste angehenden Mitteilungen herauszugeben, wie z. B. „Wagen nach Radost kommt erst in 35 Minuten, da Karambolage mit Kuh“ oder „Den Fahrgästen nach Radostarten wird empfohlen, zu Fuß loszugehen, da Hubbrücke hoch“ oder „Wagen flusswärts ist in 45 Minuten, da in der Achterbahnstraße eingeklemmt“. Man müßte dann Bescheid ...

Als Kinders, es müßte ja so vieles noch erfinden werden. Alles kleine praktische Dinge, besonders auf Odenburg zugeschnitten, ur-eigentliche Odenburger Erfindungen zu sein. Wir werden mit einigen noch warten müssen, das ist uns klar, weil ja nur Krieg ist, und andere Dinge vorgehen, aber um Weihnachten kommen einem doch so Gedanken und man neigt dazu, Wunschzettel zu schreiben wie die Kinder, die ja heute auch wissen, daß der Weihnachtsmann im Kriege auch unsere Soldaten besuchen und manchen Wunsch erfüllen lassen muß. Aber Erfindungen brauchen Zeit zum Reifen! Sie brauchen ja nicht jetzt erfüllt zu werden. Was man alles ausgedacht hat, wird ohnehin Zeit vergehen, und bis dahin ist der Krieg zu Ende und es geht an die Verwirklichung so vieler großer Pläne, daß dabei sicherlich auch die Erfindungen, auf die Odenburg wartet! Wirklichkeit werden könnten, wenn, — ja eben, wenn — sie bis dahin erfunden worden sind!

Parteiämliche Mitteilungen

Bahn Odenburg-Stadt (91) Am Montag, 7. Dezember, um 13.30 Uhr, Fahrtenplan für alle Züge...

menge von Arbeit gefordert, denn diese 33.000 Karten hätten nämlich mit Name, Anschrift, Familienstand usw. des Lohnempfänglichen versehen werden müssen...

Auch um Weihnachtzeit selbst gibt es in diesem Jahre etwas zahlenmäßig Interessantes...

Drei Feiertage — erst wieder 1933 Auch um Weihnachten selbst gibt es in diesem Jahre etwas zahlenmäßig Interessantes...

Nachdem schon wieder der Tannenwald in die Stadt auf den Platz der SA und an anderen Stellen herüber geweht...

Andere Dinge lassen sich leichter ausprechen. Jetzt zum Jahresende macht vielleicht der Odenburger Radfahrer Jahresbilanz...

Wesentlich höhere Zahlen ergeben sich bei unseren Trossfahrten, die ja während des ganzen Tages ununterbrochen unterwegs sind...

Zwei Vorträge der Volkshilfsbildungsstätte

Odenburg, 6. Dezember. Die Volkshilfsbildungsstätte wartete in der vergangenen Woche mit zwei größeren Veranstaltungen auf...

es durch ihn die Verbindung des Ueberhandnehmens mit dem Wohlgefühle herstellte. Einzig bedenklich sind auch die Erhebungen der Rente...



Der Witibisch schütten

Stange Kohlen werden bei hohem Schmelz und fester Kiste gern vom Wld angenommen...

Odenburgisches Staatstheater

Heute, Sonntag, 10.30 Uhr vorm.: Schneewittchen und die sieben Zwerges...

Odenburgisches Staatsorchester

Morgen, Montag, 17.30 Uhr, findet das Erste Sinfonieorchester in dieser Spielzeit statt...

* Hilf mit beim Kohlensparen

Zum Feueranmachen das Holz fein spalten, etwa so dick wie einen Bleistift...

* Anerkennung für ärztliche Pflichterfüllung

Gelungenheit einer Dienstbesprechung der Mitarbeiter des Sanitates für Volksgesundheit...

* Die Zufuhr- und Zulagerarten für die Schwarzbirnen

Sang und Nacharbeit für die am 14. Dezember 1942 erscheinende Biermagazin...

* Die Wochenarbeiten für auswärtige Mitarbeiter

Am 11. Dezember 1942 werden bereits in der Woche vom 7. bis 12. Dezember 1942 in den Ortsgruppen der NSDAP...

* Vertrag ausgesetzt

Die Volkshilfsbildungsstätte gibt bekannt, daß der Vertrag mit dem Theater...

Stema: Die Gelehrtenfestschule Adolf Stüfers am Sonntag, 12. Dezember, um 18 Uhr...

Der Wochenmarkt

Der Wochenmarkt. Diesmal lag der Schneeeis im Vordergrund...

DER FEURIGE OFEN

8. Fortsetzung

„Aber Sie reden ja wie ein alter Mann!“ wiederbrach Wula rufend...

„Nehmen — ja. — Sie wissen selber, Vornesse...“ Wulfiam sprach sehr schnell...

„Was sein? Sie bemühe mich, Sie zu verstehen“, sagte Wula...

ROMAN VON HANS VON HUELSEN

Rachdruck verboten

und unmenslich — sonst möchte er flüchten, wie sehr ich ihn liebe!

„Sie haben ein Gedächtnis des Schloßes. In der Halle höre ich Sie“...

Der Fernsprecher in der Pension Aquila klingelte so laut, daß Wuliam erschrocken...

lich! Ist ja nur ein Stahnpfeiler nach Berlin...

„Aber umgeben — wenn Sie erlauben? Ich gebe nur den Koffer im Hotel ab...“

„Marion legte den Koffer auf. Ein paar Sekunden legte sie am Tische ein glattes Glas...

„Dem Mädchen sagte sie, ein Herr werde kommen, er solle gleich bereitgestellt werden...

„Was das Zimmer eigentlich ordentlich! Die zerrüttete Decke auf der Couch mußte sie zumal...

„Im kleinen Badraum nebenan büffelte sie das Haar, erschröckte sich mit Rabendellenhaar...

„Nach zehn Minuten ging die Glocke. Schon? Keine Schritte drangen an dem Gang...“

„Wohin?“ — Marion erschrocken, so daß sie unwillkürlich nach dem Herzen griff...

„Aber er hat mich nicht abgelassen. Der Mensch hat meine Hand nicht abgelassen...“

Heute ist Opfersonntag!

„Auf dem nicht ganz ungewöhnlichen Wege über's Polizeipräsidium, kleine Marion, stolze hübsche Hochspannung...“

„Bitte — ja!“ Marion macht böse Augen. „Verdächtige Erklärungen, Nacht der Gewandtheit, Oder Freunde des Wiederlebens...“

„Ich will das aber nicht. Ganz bestimmt nicht. Ergeben Sie sich, Adolphi! Aber nicht, wenn Sie verprechen, verständig zu sein...“

„Suchte die Waise, ließ sich in dem verstaubten, herabgezogenen Wollstiefel nieder...“

„Nichts erhalten. Von München bin ich jetzt schon Tagen hier.“

„Weiß ich. Mein Brief, den ich ins Theater geschickt hatte, kam heute bei Dresden an mich zurück...“

„Kontrafaktisch!“ Sie lachte laut — aber er schloß, daß diese Lachen nicht echt war...

„Er lächelte. „Die Widwidet steht Ihnen heute sehr zu Gesicht...“

„Sie“, Wuliam sagte, „Sie denken an den alten, den Sie nicht abgelassen...“

„Was heißt das? — Es ist wirklich nicht nett, daß Sie an die alten Gedanken erinnern...“

„Aber Sie haben die den ganzen Tag. Ihre Widwidet, die Sie nicht abgelassen...“

„Aber Sie haben die den ganzen Tag. Ihre Widwidet, die Sie nicht abgelassen...“

Unterhaltung, Kunst, Wissen

FELIX TIMMERMANS

Herbst in Flandern

Morgens in allen Nebelstößen liegt ein Reiter in dem von zarten Reflexen umgebenen Glorietal bei unterm Sandstein und nimmt in Frühbad. Er scheint zu grübeln wie ein Dante und einen tiefen Gedanken zu fassen.

Nings um den See ragen würdige dunkle Nischen wie Sternenscheitel auf, die Eiben stromerleuchtend angeleuchtet von der heraufkommenden Sonne. Und golden spiegeln sich die Eiben im See wider.

Die weichen Birkenstämme hier und da wirken mit als Stern auf dem Meer des Horizonts. Die Blätter, die um ihre Äste jähren, klammern von Licht und Gold. Was das die Sonne? Die Sonne steht noch tief hinter den Wäldern.

Dann muß es der Herbst machen. Man ist vor dauernder Bemüderung den Übergang nicht gewahrt geworden wie ein Kind, das spielend vom Abend übertrifft wird. Und hier in dem Zimmertag des Alpenlandes fällt die Sommerende nicht so auf. Derbst!

Deshalb also war in der letzten Zeit die Farbe der Dinge so tief und das Licht darauf so weingetrübt geworden. Nun macht man die Augen wieder auf, wie die Natur ein neues Aussehen angenommen hat. Der Herbst des Morgens ist dadurch ganz verändert.

Ja, das ist der Herbst! Glänzend wie ein Spiel und still wie in einer Kirche. Nichts regt sich, weder Reiter, See noch Baum.

Aber unter Reflektier Glänzend verdirbt wieder einmal alles. Es ist auch mit schuld, daß der Reiter sich bewegt. Er scheint den Gedanken gefunden zu haben, er tritt ihn aus dem Wasser auf.

Dato läuft flüchtig zum See, und der Reiter steigt mit einem Froh in dem goldenen Himmel.

anqu, mit schwarzen Samtungen und schwarzen Samtungen. Und so spricht er auch, dunkel und leise wie die Nacht, die er im Wald herbringt. Und er hat einen kalten Wind wie aus einem Stauffaden. Der bellt nicht, aber er beißt.

Das „Schwarze Lamm“ hat etwas, das ansieht wie eine Spulgeschleife, etwas, das still ruht und verlegen.

Die Kinder verflümmeln, wenn sie ihn kommen sehen. Sie wagen nicht wegzulaufen. Und wenn er ihnen im Vorbeigehen einmal über die Fluchthaare streicht, erzittern sie bis in die Knochen, und zu Hause erzählen sie, daß das „Schwarze Lamm“ sie getreift hat. Man hört ihn nie kommen, plötzlich sieht er vor einem.

Wenn man allein durch die Wälder streift, kann man seinen jeden Augenblick demartig sein, aber flüchtig besonnt man ihn nicht zu Gesicht. Verloren oder einmal, einen Zweig abzuhängen für einen Spazierstock, dann dort

ihre feine schwarze Stimme wie Rinte durch einen silbernen „Finger weg! Das gehört dir nicht.“

Die Wälder meilen ihn, Sie wissen, daß er ihnen in den Bauch schießt. Und die Mädchen schwächen nach ihm. „Ach, so ein Diefchwärzer!“

Was die Farbe dort hermal!

Er ist schwer zum Sprechen zu bringen. Aber wenn man sagt: Der Gemeindefreier hat dies oder das gesagt, dann brummt er: „Der ist ein gemeiner Freier, der verdient nichts davon. Der mit seiner Schulpflicht, seiner Spinnne und seinen Ametienlöcher. Geisteswäs, kindergelächelt! Der Däumelstücker!“

„Wie ist es denn?“ fragt er verwirrt. Mit solchen Puppenram halt ich mich nicht auf, mit solchen kleinen Dingen.“

„Nein, er fängt es nicht sagen. Er ist zu tief in der Sprache, und wenn er spricht, sind seine Worte wie nachgeborene Klümpchen.“

Aber wenn es sich um die Jagd und dergleichen handelt, dann kann er reden, kurz, faßlich, in einem fort und geordnet. Und dann wieder langsam zu sprechen. Eine Garbne, die schnell einmal auf und zugeht und viel dabei lassen.

So wird der Herr Gemeindefreier bei des langen und breiten auseinanderlegen, wie ein

Sprengung entleert, die Wälder, die in einem Kreise wachsen. Der Schreiber wird dich in das Geheimnis einweihen mit den lateinischen Namen dazu. Zwanzig Minuten Laterfunde-unterricht.

Das „Schwarze Lamm“ machte es färrer. „Wenn ein Rehbock sein Wasser läßt, stellt er sich auf die Vorderfüße, die Hinterfüße in der Luft. Nicht, sagt der Rehbock dann und wirft sich herum.“ Und überall, wo das Wasser fällt, laßt die Wälder empor. Der Rehbock läßt Ammonial, die Wälder draugen Ammonial, und damit sieben sie in Kreise.“

Nach dieser Erklärung verfinst seine Sprache in einer Handvoll.

Wenn das Rehbock sich um die Mädchen dreht, dann zieht er gierig die Luft ein und spricht still einen Wunsch, seine Verwunderung oder eine Drohung aus. Und er rebet wie in einer Dosis, damit von seiner Bemüderung nichts verloren geht.

„Zum Hinfürzen, diese Augen“, oder: „Ein Herz aus Saffran, man wird den Duft nicht mehr los.“ — Die Wälder, die fest ich noch einmal mit dem Sinter in einen Hienensford.“

Er ist unterheiratet. Was soll ein Waldhüter auch mit einer Frau anfangen, wenn er sie nachts allein lassen muß? Er wird auch nicht hüten, dafür ist er zu sehr Waldhüter.

Er will die Dunkelheit und die Stille, die Elemente, in denen sein Herz am liebsten schlägt. Zimmer durch die Wälder schweifen, durch die Heide, in stehender Dose und beim meikelen Wälder, und immer die laubige Pfeife schmauchend. Er schmeigt, schlecht und lauert wie ein Tier, und er herrscht wie ein beherrschter Waldvogel.

Montags batten die Frauen Wälder. Da bring ich hier und dort, was eine junge Wälderin am schäumenden Fuß das Vieh vom schwarzen Zigeuner linde.

Ich, schwarzer Steuener, Singe nodimal sie nicht, Und wenn ich mich weinen, So singe es nicht...
Ich denke dann unwillkürlich an das „Schwarze Lamm“, und ich bin überzeugt, daß sie auch daran denkt...“

STREY ZU EULENBURG

Die treuen Freunde

Eine heitere Skizze

Herbert hatte vier treue Freunde. Jedenfalls war er selbst davon überzeugt, daß jeder einzelne von ihnen nach wie vor zu ihm hielt, daß er sich in jeder Beziehung auf jeden wie ein Mann auf den anderen verlassen konnte. Nach wie vor behalt, weil Herbert seit einem Jahr, im Gegensatz zu seinen Freunden, verheiratet war, weil Doris, seine junge Frau, nicht nur überaus, sondern sogar gefährlich hübsch war und besten ungetraut seine Freunde sehr oft und recht gewaltlos in seinem Hause aus und einluden.

Herbert hätte auch nach einem Jahr glücklicher Ehe noch nicht das letzte Mißtrauen gegen seine Freunde gewagt, wenn nicht eines Tages...

Herbert und Doris hatten eine kleine Auslandsreise gemacht. Und wie das so oft bei ersten Meinungsverschiedenheiten in jungen Ehen der Fall zu sein pflegt, daß die geringe Ursache des Streites in keinem Verhältnis mehr steht zu der hohen Dramatik, in der sie behandelt wird, verlor auch Doris allzu leicht die Nerven.

„Ich werde dir einfach davonlaufen!“ drohte sie Herbert.

Herbert, der daran dachte, daß Doris Eltern nicht mehr leben und sie sich wieder Geschwister noch Freundinnen befäh, die sie aufnehmen konnten, fragte ein wenig störrisch: „Wohin, und vor allem zu wem willst du denn laufen?“

Doris zögern antwortete Doris: „Zu einem deiner Freunde. Oder glaubst du, daß keiner unter ihnen ist, der mich mit offenen Armen aufnehmen würde? Keiner von ihnen, wenn es so weit wäre, mich auf der Stelle sogar heiraten würde?“

Herbert gab keine Antwort. Auch Doris schmeig, nach einer Weile verdonnerte sie sich wieder.

Strohheim, auch nach Tagen, konnte Herbert Doris' Worte nicht vergeßen. Sie sahen wie ein Stachel in seinem Herzen, der, so oft er

einen seiner Freunde sah oder auch nur an einen von ihnen dachte, schmerzte.

Das Wochende ließ und mit ihm ein besonderer Mann herbeis.

„Ich werde dieses Wochende allein verbringen, und zwar nicht zu Hause!“ sagte er Doris.

„Wo denn?“ fragte Doris.

„Bei einem meiner Freunde“, erklärte Herbert unbestimmt und blieb dann auch wirklich am Sonntag und Sonntag verbleibend.

Erst am Sonntagabend kam Herbert wieder nach Hause. Er fand Doris in Tränen aufgelöst vor. Vor ihr lagen vier Antworttelegramme.

„Du betrügst mich!“ rief Doris schlachend herbei.

„Wie? Wie kommst du darauf?“ fragte Herbert gelassen.

„Heute, schon am frühen Morgen, ertrug ich die Ungewißheit nicht länger“, erklärte Doris. „Da habe ich ganz einfach an jeden deiner vier Freunde ein Telegramm mit der Frage geschickt: War Herbert gestern Abend bei Ihnen?“

„Und?“ fragte Herbert abgemitt, „was haben meine Freunde geantwortet?“

„Nur ein einziges Wort“, rief Doris anklagend. „Sie haben alle telegraphiert: Ja! Aber das ist ja eben der Beweis, daß du bei keinem von ihnen warst, sondern ganz wo anders.“

„Es stimmt tatsächlich“, antwortete Herbert lächelnd. „Ich habe bei keinem meiner Freunde, sondern bei meinen Eltern, die ich jeden Samstag einmal besuchen wollte, das Wochende zugebracht.“

Und er war sehr zufrieden mit dem Ergebnis von Doris Nachforschungen. Er dachte: War es nicht ein wenig dumm, hinter seinem Rücken mit einer Frau in nähere Beziehungen getreten, so hätte er bestimmt der Wahrheit entsprechend Doris mit Vergnügen betrogen, daß er das Wochende nicht bei ihm zugebracht hätte.

Nach ein paar Wochen, und Bauer Nie buftet mit einem Gesicht wie eine eingekalkte Waffel: „Es ist Sonne in der Luft.“ Aber der Schnee ist zu hoch, um sich auf Schnee zu legen, die noch im Land stehen. Er muß auch seinen Wintergrund haben.

Darum läßt Gott den Wind über die Welt gehen, nützlich und breit. Und wenn der nach Tagen alles fastgeschneit hat, legt der Atem Gottes sich auf die Lammwälder, die nun leuchten vor Eis, ihr Grün bewahrt zu haben...“

Wie mit einem Zauberstab steht die Welt eines Morgens wie und bereit. Ein Einzelatem hat alles, von den höchsten Lammwäldern bis zum kleinsten Grashalm am Boden und die runden Wälder der Lammwälder verbleibt und verbleibt. Man geht auf Leben, um die Reinheit nicht zu fördern.

(Berechtigte Übersetzung von Dr. Carl Jacob.)

Wir sitzen in den langen Winter hinein. Die Tage werden kürzer.

Man schließt nun schnell noch mit allen Sinnen die wechselnde Schönheit ein, um eine reiche Ernte einzuräumen vor den dunklen Tagen, wenn wir nach der Kälte wieder in der Nacht sein werden.

Die Abenddämmerung ist wie ein Stückenfenster, die Nächte platen vor Sternen.

Schweigen herrscht unter den Wäldern, die noch da sind, und ein blaues Schweigen herrscht in den Tälern der Wälder. Dann und wann weht ein Blatt zu Boden...“

Die Jagd ist nun offen, und die Nordschneisen neben lächelnd ihre Doppelflinte von der Hand. Der Herr Gemeindefreier stellt sich eine harte Feder zu den Wäldern. Er ist ein würdiger Handwerker, und abends kommt er mit einer vollen Taube Rehbocker wieder.

Sobald die ersten Schüsse durch die Wälder dröden, geht es überall mit dem Sägenläuten, sehr fröhlich mit einem Schuß erledigt.

In dieser Zeit herrscht der schwarze Waldhüter unumhüllbar über das Land. Er ist hat der Herr Baron, ein großer Wälder. Er wird das „Schwarze Lamm“ genannt. Eine dünne Seele mit einem schwarzen Samt-

Die Welt der Frau

Wir basteln für Weihnachten

Puppenziege in Leinwandgeflecht

Die hässliche Biene ist ein nettes Geschenk für das Zwölftagefest. Wir brauchen hierzu etwas Gaze (Leinwand) oder ungefährt 3 Millimeter starke Wappe, die wir ebenso wie das Holz vorbereiten können. Nach den Schnittmaßen Zeilenwunde und einen 16 Zentimeter langen Boden, der bei 3 Millimeter hoch, der Wappfächer 6x10 Zentimeter breit ist. Bei stärkerem Material für für jeden weiteren Millimeter 2 Millimeter der Bodenbreite abzurechnen. Die Wälder der ausgefalteten Zeile werden mit Glaspapier geblättert. Dann leimt man je zwei Kantenfläche aufeinander und leimt den Boden zwischen die Seitenwände. Boden und Seitenwände leimt man nun in die Ausschnitte der Krone, so daß je 2 Zentimeter innerhalb der Enden von

Boden und Seitenwänden zu liegen kommen. Man drückt die Seitenwände so nach außen, daß sie beim späteren Aufsteckensicht anliegen, und leimt, wenn dies getrocknet ist, zuletzt Vorder- und Rückwand auf die Seitenwände von Boden und Seitenwänden. Nun wird die Biene mit Leim- oder Temperfarbe blau ge-

frischen und dann, wie erforderlich, bunt bemalt. Hübsch macht es sich, wenn alle Profile rot gezeichnet werden. Zuletzt lackieren wir die Biene mit durchsichtiger Lack. Als Innenausstattung nähen wir aus einem hellen, rotierten stoffurter ein Unterbein, ein kleines Äschen und ein Oberbein und fassen alles mit feingelächelten weichen Wappchen oder Watte aus.

Kerzen für den Weihnachtsbaum

Auch in diesem Jahre ist die Verteilung an Kerzen gering, nach Baraffin, das aus Kohle gewonnen wird, ist Paraffin aus Erdöl gewonnen worden. Jedoch aus den verarbeiteten Säuren noch Kerzenlumpe übriggelassen sein. Aus diesen Stumpfen kann man sich mit wenig Mühen viele Kerzen gießen.

Man nehme hierzu ein Reppfäßchen mehrere Baumstumpfen in Stärke eines kurzen Dochtes. Dann stellt man auf das Reppfäßchen eine Wälder, so daß der baumstumpfen haben die Wälderseite dieser Wälder ergibt man die verarbeiteten Baraffinreste im Wasserbad, bis sie flüssig werden und gießt sie in die Wälder. Ein Streichholz, oder über die Öffnung gelegt und den Boden daran festhält, hält diesen in der Mitte über dem Wasser. Um das erhaltene Baraffin aus der Wälder zu entfernen, taucht man die einen Augenblick in heißes Wasser. Durch leichten Druck kann man den Kern nun aus der Wälder ziehen und die Kerze ist fertig.

Als Wälder eignen sich vor allem Glas- und Metallröhren. Bei richtiger Behandlung sind auch Wappchen, die man vor dem Erhitzen innen auszuwaschen hat, verwendbar. Dies darf man allerdings nicht in heißes Wasser tauchen, sondern erwarmt sie leicht auf andere Weise.

Für Theater und Konzerte

Manche Frau wird jetzt ihren Garderobenschrank prüfen und überlegen, welches Kleid in dieser Winterzeit für ein gefälliges Ensemble, nach dem Abendfest, geeignet wäre. Vielleicht kann man das eine oder andere Modell mit kleinen Änderungen weiterarbeiten, manchmal läßt sich die Mode bringt schöne Nachmittagskleider, die für viele Gelegenheiten ausnehmend und von guter Wirkung sind. Mit besonderer Vorliebe wird man Schwarz oder



Ein schicker breiter Gürtel

Es muß ja nicht gerade Leder sein! Zum Beispiel ist ein Tuchrest ebenfalls hübsch, oder man taucht ihn einige Zentimeter Vertikoff, der sich ebenso wie Leder in der Form von Bohänge und einer gefärrten Nadel verarbeiten läßt. Für die Einfassung braucht man etwa drei Meter schmales Band oder Garn, das festlich auf dem Gürtel zusammenstimmend muß, dazu zwei kleine Schnallen und ein schmales kurzes Stück Band oder Nierenband für den Verschluss. Man zeichnet man mit Hilfe des Zentimetermaßes längs des Randes in gleichem Abstand (etwa 6 bis 7 Zentimeter) die Punkte für die Bohänge auf und löst den Rand gleichmäßig mit der Bohänge (allenfalls nur auch ein Wälderloch, wenn man solche Gürtel nicht erwünscht). Mit schicker Leder werden die Zungen und Löcher zum Befestigen der Schnallen in angenehmer Form und in 12 Millimeter Breite zu 8 Zentimeter Länge zugeschnitten. Für den Gürtel werden die Enden des Einfassbandes befestigt, so werden

Zungen und Löcher festgehalten, mit Verschluss oder Knopf versehen in seinen Enden von innen nach oben und umgekehrt. Die Farbe des Bandes muß mit der Gürtel- und Schnallenfarbe in angenehmer Beziehung stehen.

